

Lebendiges Lehren und Lernen will gelernt sein.

Anregungen für eine fundierte pädagogische Grundqualifikation von Lehrenden und Studierenden auf der Basis der Themenzentrierten Interaktion

Cornelia Löhmer und Rüdiger Standhardt



Foto: privat

Cornelia Löhmer

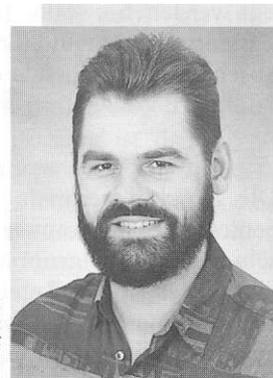


Foto: privat

Rüdiger Standhardt

Keine Frage: Auch an der Hochschule ereignet sich lebendiges Lehren und Lernen. Manchmal ist es geplant und von langer Hand vorbereitet, manchmal geschieht es scheinbar unvermittelt aus der Leichtigkeit des Augenblicks heraus. Anliegen unserer Arbeit mit Lehrenden und Studierenden ist es, dem »Zufall« dieser geglückten Lehr- und Lernsituationen an der Hochschule auf die Sprünge zu helfen. Konkret geht es uns darum, die Kompetenzen von Lehrenden und Studierenden im Bezug auf ihre pädagogische Handlungsfähigkeit zu erweitern. Die methodische Grundlage unserer Arbeit ist die Themenzentrierte Interaktion (TZI).

Was ist Themenzentrierte Interaktion (TZI)?

Die Themenzentrierte Interaktion nach *Ruth C. Cohn* ist ein pädagogisches Konzept der Gruppenarbeit, das aus den Erkenntnissen der Psychoanalyse und den Einflüssen der Gruppentherapie entstanden ist. Die TZI lehrt das Sich-Selbst- und Gruppen-Leiten und fördert ein vertieftes Verstehen von einzelnen Personen, deren Interaktion in der Gruppe, den Sachthemen und den jeweiligen Beziehungen dieser drei Faktoren zum aktuellen äußeren Umfeld. Durch die Gleichgewichtigkeit von Sach- und Beziehungsebene entsteht ein Klima, in dem Lehrende und Lernende sowohl ihre kognitiv-rationalen als auch ihre emotional-sozialen Fähigkeiten ernstnehmen und entfalten können. In den letzten 30 Jahren entwickelte sich die TZI zu einem der meist angewandten Verfahren des Lernens in Gruppen. Bereits in

den Anfängen der Hochschuldidaktik, insbesondere bei der Ausbildung von Tutorinnen, wurden verschiedene methodische Aspekte der Themenzentrierten Interaktion eingesetzt (*Genser* u. a. 1992; *Diepold/Ritter* 1975). Veröffentlichungen über Erfahrungen des Einsatzes von TZI liegen vor allem aus theologischen (*Kroeger* 1973, *Stollberg* 1982) und pädagogischen Studiengängen (*Freudenreich/Sperth* 1985; *Reiser* 1985; *Platzer-Wedderwille* 1987; *Költze* 1993) vor sowie aus der naturwissenschaftlichen Didaktik (*Klemmer* 1985, 1993, 1997). Systematisch aufgearbeitet wurde das Thema »TZI und Hochschuldidaktik« erstmalig von *Peter Wendt* (1988), Ansätze lagen bis dahin von *Helmut Reiser* (1987), *Renate Mann* und *Konrad Thomas* (1988) vor.

In den letzten Jahren erschienen vermehrt Publikationen, die den Beitrag der Themenzentrierten Interaktion zur Verbesserung der Lehr- und Studienangelegenheiten an den Hochschulen in den unterschiedlichsten Facetten herausarbeiten (*Cohn/Terfurth* 1993; *Portele/Heger* 1995; *Reiser* 1995; *Standhardt/Löhmer* 1995).

Die Bedeutung der TZI für die Arbeit mit Studierenden und Lehrenden

Mit Hilfe der themenzentrierten interaktionellen Arbeit können wichtige Impulse für eine Neuerung der Hochschule auf den Weg gebracht werden - vorausgesetzt, die interessierten Menschen sind bereit, sich auch mit ihrer eigenen Person auseinanderzusetzen. Die TZI vermag dann einen intensiven Bewußtwerdungsprozeß in Gang zu bringen, auf dessen Basis die jeweilige Person ihre Handlungsfähigkeit erweitern kann. Fehlt in Seminaren und Weiterbildungen dieser persönlichkeitsstärkende Aspekt, wie ihn die Themenzentrierte Interaktion vertritt, können zwar kurzfristige Erfolge verzeichnet werden; eine Neuorientierung findet jedoch nicht statt. Die Institutionalisierung problembezogener Fort- und Weiterbildungsangebote, in denen beispielsweise Studierende ihre Redehemmungen abbauen können oder Lehrende etwas über die ansprechende Gestaltung und Präsentation ihres Lehrstoffes lernen, erscheint zum gegenwärtigen Zeitpunkt vielen Hochschuldidaktikern und Hochschuldidaktikerinnen verlockend. Unserer Meinung nach haben derartige Veranstaltungen nur bescheidenen Erfolg, weil es lediglich um die Vermittlung von Methoden und Techniken geht. Das Erlernen einer Visualisierungstechnik, das Beachten von Diskussionsregeln oder die Anwendung von Feedbackfragebögen gewährleistet noch nicht, daß die Studierenden oder die Lehrpersonen mit sich und den anderen in Kontakt sind. Eine in unserem Sinne fundierte Fort- und Weiterbildungsveranstaltung stellt daher persönlichkeitsstärkende Aspekte in den Mittelpunkt der Arbeit. Unter »fundiert« verstehen wir die Auseinandersetzung mit den eigenen Ansprüchen an die pädagogische Qualifizierung, die gezielte Erweiterung lückenhafter und unzureichender Aspekte, die einer Neugestaltung der Lehre im Wege stehen, sowie eine supervisorisch begleitende Konfrontation mit den vorhandenen didaktischen Kompetenzen der einzelnen. Weder das Lesen einschlägiger Literatur noch der Besuch entsprechender Vorträge oder die einmalige Teilnahme an einem Weiterbildungsangebot können vorhandene Defizite aus dem Weg räumen. Zeit ist vonnöten, vor allem Zeit für die Einübung, und am wichtigsten: Der Wille der einzelnen, an der eigenen didaktischen Kompetenz zu arbeiten.

Drei Aspekte in der Hochschularbeit: Bewußtwerdung, Handlungsfähigkeit, Reflexion

Wir experimentieren seit einigen Jahren mit verschiedenen Seminar- und Projektformen, die sich sowohl an Studierende als auch an Lehrende wenden. So unterschiedlich diese Arbeitsformen im einzelnen auch sind - der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt immer auf den folgenden drei Aspekten: **Bewußtwerdung, Handlungsfähigkeit und Reflexion.**

Der erste Schritt und damit die Basis unserer Arbeit ist der Prozeß der Bewußtwerdung: Bewußtwerdung in Bezug auf die eigene Person (Ich), in Bezug auf die Menschen, mit denen sie/er an der Hochschule in Kontakt steht (Wir), in Bezug auf die

Möglichkeiten des lebendigen Lehrens und Lernens im jeweiligen Fachgebiet (Es) und in Bezug auf die institutionellen Rahmenbedingungen der Hochschule (Globe). Mit Bewußtwerdung ist in der TZI eine ganzheitliche Einsicht gemeint, also kein rein kognitives Verstehen. *Paul Matzdorf* definiert die Bewußtwerdung wie folgt: »Bewußtwerden und Bewußtheit bedeuten nicht nur das intellektuelle, verstandesmäßige Erfassen von etwas. Bewußtheit hat eine ganzheitliche, organismische Bedeutung: Sie bezieht sich auf das gefühlsmäßige, körperliche, geistig-intellektuelle wie meditativ-intuitive Gewahrsein seiner selbst und der Umwelt; sie meint also einen biopsychischen Zustand von Wachheit, Aufmerksamkeit und innerer und äußerer Sensibilität, an dem der ganze Organismus beteiligt ist« (*Matzdorf/Cohn* 1983; zit. nach 1992, S.42).

Der zweite Schwerpunkt unserer TZI-Veranstaltungen bezieht sich auf die Erweiterung der **Handlungsfähigkeit** im Kontext der Hochschule. Folgende Leitfragen können dabei eine Rolle spielen: Wo sehe ich meinen Beitrag für die Hochschule? Mit welchen Aspekten meiner hochschulischen Tätigkeit bin ich unzufrieden, und bei welchen wünsche ich mir eine Veränderung? Wo finde ich Gleichgesinnte, die mich unterstützen können? Mit wem kann ich mich zusammenschließen, um neue Wege im Hochschulalltag zu gehen? Mit wem kann ich meine Erfahrungen austauschen? Welche Aspekte muß ich im Blick behalten, wenn ich mein Verhalten verändere? Wie sieht mein nächster Schritt konkret aus?

Unser zentrales Anliegen ist, daß es den einzelnen - gerade auch in schwierigen und unerfreulichen Situationen ihrer Hochschulpraxis - gelingen kann, verstärkt Verantwortung für sich zu übernehmen und gleichzeitig die eigene Handlungsfähigkeit zu erweitern.

Mit **Reflexion** bezeichnen wir den Blick auf die eigene Praxis. Die Teilnehmenden lernen, ihre Lehr- und Lernpraxis unter dem Blickwinkel der Haltung und Methode der TZI kritisch unter die Lupe zu nehmen. Sie erhalten damit wichtige Voraussetzungen für eine Veränderung ihrer Hochschultätigkeit derart, daß die Betroffenen einerseits stärker im Einklang mit sich und ihren Möglichkeiten tätig werden können und sie gleichzeitig für alle Mitbeteiligten ein ernstzunehmendes Gegenüber sind.

Speziell für Studierende und für Lehrende haben wir je eine Weiterbildung konzipiert, in der wir interessierten Teilnehmerinnen, die an sich und an ihrem Weg arbeiten wollen, eine systematische Vorbereitung auf lebendiges Lehren und Lernen mit der TZI ermöglichen.

Das TZI-Curriculum für Studierende

Auf die Frage, was sie denn in ihrem Studium an praxisrelevantem didaktisch-methodischem »Handwerkszeug« gelernt hätten, weiß die überwiegende Mehrzahl der Studierenden keine Antwort. Gleichzeitig informieren sich zunehmend mehr Studentinnen und Studenten bereits im Studium über die Möglichkeiten von Zusatzausbildungen, und die Zahl der Hochschulabsolventinnen, die vor dem Eintritt in die Berufspraxis eine weiterführende Qualifikation erwerben, wächst.

Sicher kann es die Hochschule nicht leisten, für sämtliche Spezialgebiete umfassend und ausreichend zu qualifizieren - Zusatzausbildungen sind daher sinnvoll und in den meisten Fällen notwendig. Im Falle des **TZI-Curriculums für Studierende** verhält es sich unserer Meinung nach anders. Wir vermitteln kein Spezialwissen, das auf eine bestimmte pädagogische Tätigkeit vorbereitet. Im Gegenteil - die Fähigkeit, Gruppen zu leiten, im Team zu arbeiten und in gleicher Weise die kognitiv-rationalen wie auch die emotional-sozialen Fähigkeiten ernstnehmen und fördern zu können, ist eine Grundqualifikation und gehört für uns untrennbar zu einer universitären Ausbildung, zumindest für all diejenigen Studierenden, die es in ihrer späteren Berufspraxis einmal überwiegend mit Menschen zu tun haben werden. Eine universitäre Verbreitung des TZI-Curriculums für Studierende ist für uns daher ein besonders wichtiges und anzustrebendes Ziel. Darunter verstehen wir die Verankerung von entsprechenden Seminarformen in den Studiengängen der human- und geisteswissen-

schaftlichen Fachbereiche, so daß die Studierenden bereits während ihres Studiums die Möglichkeit haben, ihre soziale Kompetenz fundiert auszuweiten. Seit 1992 führen wir das 20-tägige Kompakt-Curriculum für Studierende durch. Nach insgesamt vier Durchgängen, die wir in Mittelhessen ausrichteten, reagieren wir mittlerweile auch auf Anfragen von Universitäten bundesweit. Zielsetzung des TZI-Curriculum ist es, Studentinnen und Studenten aus den human- und geisteswissenschaftlichen Studiengängen auf der Basis von Selbsterfahrung in die Praxis und Theorie der Themenzentrierten Interaktion einzuführen. Studienbegleitend werden vier aufeinander aufbauende Blockseminare im Zeitraum von etwa sieben Monaten angeboten, in der Regel beginnen und enden wir mit einem fünftägigen Kurs, der in die Semesterferien fällt, dazwischen liegen vier Wochenendtreffen.

Das TZI-Curriculum für Lehrende

Eine wesentliche Konsequenz, die wir aus den Erfahrungen der TZI-Curricula für Studierende zogen, ist die Blickerweiterung auf die Situation der Lehrenden. Auf Dauer kann sich die universitäre Ausbildung nur dann in die Richtung einer Integration pädagogisch bedeutsamer Qualifizierungsangebote entwickeln, wenn auch die Lehrenden die Möglichkeit zur Wahrnehmung derartiger Angebote erhalten. Wir haben daher ein TZI-Curriculum für Lehrende entwickelt, in dem es ebenfalls um ganzheitliche Kompetenzerweiterung gehen soll, diesmal jedoch unter Einbeziehung der konkreten Lehrsituation der einzelnen Dozentinnen und Dozenten geht. Im Unterschied zum Curriculum für Studierende nehmen hier Supervision und kollektive Beratung einen **zentralen** Stellenwert ein.

Das TZI-Kompaktcurriculum für Lehrende richtet sich an Hochschullehrerinnen, Dozentinnen und Dozenten der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Erwachsenen bzw. an human-, geisteswissenschaftlich oder sozialpädagogisch ausgebildete Personen, die ein derartiges Arbeitsfeld anstreben.

Berufsbegleitend bieten wir sechs aufeinander aufbauende Blockseminare (insgesamt 20 Tage) an, die sich zeitlich ebenso gliedern wie die des studentischen Curriculums. Thematisch bearbeiten wir folgende Schwerpunkte:

- ▶ Im ersten Kursabschnitt steht die biographische Selbstreflexion im Vordergrund. Es geht um die Bedeutung von Lernerfahrungen für die aktuelle Lehrsituation.
- ▶ Im zweiten Seminarabschnitt ist der Focus auf die Grundlagen der Themenzentrierten Interaktion ausgerichtet. Die Gruppe wird das Thema »TZI als Methode und persönliche Haltung in der Arbeit mit Gruppen« erarbeiten.
- ▶ Im dritten Seminarabschnitt geht es primär um die Wurzeln, die Theorie und die Philosophie der TZI.
- ▶ Das letzte Viertel der Weiterbildung steht unter dem Thema »Supervision und Beratung - Leitungssituationen aus dem beruflichen Alltag im Spiegel der TZI-Supervision«.

Unsere Erfahrungen, die wir aus der Arbeit mit Lehrenden und Studierenden an der Hochschule auf der Basis der Themenzentrierten Interaktion gewinnen konnten, haben wir in einer Buchveröffentlichung (*Standhardt/Löhmer* 1995) ausführlich, in einem Artikel (*Löhmer/Standhardt* 1995) komprimiert zu Papier gebracht. An dieser Stelle weisen wir daher nur noch einmal auf die Wirksamkeit der Themenzentrierten Interaktion hin, denn im Unterschied zu vielen anderen Verfahren und Methoden basiert die TZI auf der »Politik der kleinen Schritte«. Es geht nicht um schnelle Lösungen, um sofortige und radikale Veränderungen - beides überfordert, deprimiert und schreckt selbst handlungswillige

Menschen langfristig ab. Die Aneignung der von uns geforderten und oben beschriebenen pädagogischen Grundqualifikationen braucht Zeit. Zu komplex sind die überwiegend noch vorherrschenden Umgangsformen von Lehrenden und Studierenden, die für die Misere der Hochschule verantwortlich gemacht werden.

Fünf Forderungen an die Hochschulen

Im Blick auf eine nachhaltige Erneuerung der Hochschule ergeben sich aus unserer Sicht fünf zentrale Forderungen:

1. Die Hochschule als Ort pädagogischer Qualifizierung

Wir halten es für notwendig, daß sowohl Studierende als auch Lehrende, die an ihrer pädagogischen Qualifizierung arbeiten wollen, dies im Rahmen universitärer Aus- und Weiterbildungsangebote tun können. Ergänzende Angebote auf dem freien Markt sind wünschenswert, dürfen aber nicht die alleinige Möglichkeit darstellen - schließlich ist es ja die Hochschule, die eine Verbesserung des Lernens und Lehrens anstrebt und damit auch zu verantworten hat.

2. Reformen haben ihren Preis

Strukturelle Veränderungen können nicht zum Nulltarif durchgeführt werden. Wo nicht investiert wird, kann nichts Neues entstehen. Es gilt, sowohl auf der Ebene der Anerkennung und Aufwertung universitärer Lehre zu investieren, als auch konkret Gelder für eine angemessene finanzielle und personell gut ausgestattete hochschuldidaktische Aus- und Weiterbildung bereitzustellen.

3. Universitäres Lehren und Lernen muß erforscht, analysiert und reflektiert werden

Wenn es um die Verbesserung der Lehr- und Lernsituationen gehen soll, brauchen wir eine systematische Erforschung der Themen, die Lehrende und Lernende bewegen. Dies kann beispielsweise geschehen über:

- Supervision von universitären Veranstaltungen (Lehren will gelernt sein),
- die Einrichtung von universitären Lernzentren, in denen Studierende selbstorganisiertes Lernen lernen und sich gegenseitig unterstützen (Lernen will gelernt sein),
- Beratung von Lernenden,
- die Einrichtung von Dialogprojekten zwischen Studierenden und Lehrenden (Runder Tisch),
- die Anregung und Begleitung von innovativen Konzepten des Lehrens und Lernens,
- die wissenschaftliche Begleitung der durchgeführten „Weiterbildungen für Studierende und Lehrende“.

4. Die Weiterbildnerinnen sind für ihre Aufgaben gut auszubilden

Bei der Auswahl geeigneter Weiterbildnerinnen für die hochschuldidaktische Aus- und Weiterbildung soll neben deren Erfahrung aus dem Hochschulkontext eine entsprechende Qualifizierung für ihre Aufgaben vorliegen. Insbesondere gut ausgebildete Gruppenleiterinnen, die mit Methoden des lebendigen Lehrens und Lernens vertraut sind und darüber hinaus Erfahrungen mit Supervision vorweisen können, kommen für diese Aufgaben in Frage.

5. Einrichtung von hochschuldidaktischen Zentren an allen Hochschulen

So selbstverständlich, wie die Studienberatung zur Hochschule gehört, genauso selbstverständlich braucht jede Hochschule ein hochschuldidaktisches Zentrum. Kontinuität,

Unabhängigkeit von einzelnen Fachbereichen, selbständige Forschungs- und Ausbildungsmöglichkeiten bei gleichzeitiger Anbindung an die jeweilige Hochschule sind die wichtigsten Stichworte, die für die Einrichtung derartiger Zentren sprechen. Darüber hinaus kann die Anerkennung und Aufwertung der Lehre nicht deutlicher demonstriert werden als durch die Entstehung von Arbeitsstätten an den Universitäten, die sich mit allen Fragen des Lehrens und Lernens auseinandersetzen. Darüber hinaus fänden wir es auch wünschenswert, wenn eine überregionale Akademie für wissenschaftliches Lehren und Lernen gegründet würde, wie dies *Jürgen Lüthje* auf der Jahrestagung der AHD 1991 vorschlug (vgl. *Webler* 1992, S. 156).

Um die Erneuerung der Hochschule voranzutreiben, wird es Zeit, Geld und Energie, vor allem aber eine große Anzahl von Menschen brauchen, die nicht länger bereit sind, die bekannten Mißstände weiterzuverwalten und die die Kreativität und Phantasie haben, Neues zu denken sowie die Entschlossenheit zum konkreten Anfang und die Bereitschaft, sich immer wieder neu auf den Weg zu machen, mitbringen.

Literatur

Cohn, R. C./Terfurth, C. (Hrsg.): Lebendiges Lehren und Lernen. TZI macht Schule. Stuttgart 1993. *Diepold, P./Ritter, J.*: Gruppenarbeit und Tutorenausbildung. Blickpunkt Hochschuldidaktik, Heft 38. Hamburg 1975. *Freudenreich, D./Sperth, F.*: Partizipatorisches Lehren und Lernen an der Hochschule. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Politische Sozialisation an Hochschulen. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung. Bd. 233. Bonn 1985, S. 161-181. *Genser, B./Vopel, K. W./Buttgereit, P./Heinze, B.*: Lernen in der Gruppe. Theorie und Praxis der themenzentrierten interaktionellen Methode (*Ruth C. Cohn*). Blickpunkt Hochschuldidaktik, Heft 25. Hamburg 1972.

Klemmer, G.: Lebendiges Lernen im naturwissenschaftlichen Unterricht. Kiel 1985 (zu bestellen bei: *Schmidt und Klaunig*, Ringstr. 19, 24114 Kiel).

Klemmer, G.: Die Wüste lebt - lebendige Stoffvermittlung mit TZI. In: *Cohn, R. C./Terfurth, C.* (Hrsg.): Lebendiges Lehren und Lernen. TZI macht Schule. Stuttgart 1993, S. 265-287.

Klemmer, G.: Themenzentrierte Interaktion als therapeutisch-pädagogisches und politisches Handeln in Schule und Hochschule. In: *Cohn, R. C./Terfurth, C.* (Hrsg.): Lebendiges Lehren und Lernen. TZI macht Schule. Stuttgart 1993, S. 105- 114.

Klemmer, G.: Lehre mit TZI in den Naturwissenschaften. In: *Portele, G./Heger, M.* (Hrsg.): Hochschule und Lebendiges Lernen. Beispiele für Themenzentrierte Interaktion. Weinheim 1995, S. 169-188.

Költze, H.: Lehrerbildung im Wandel. Vom technokratischen zum humanen Ausbildungskonzept. In: *Cohn, R. C./Terfurth, C.* (Hrsg.): Lebendiges Lehren und Lernen. TZI macht Schule. Stuttgart 1993, S. 192-212.

Kroeger, M.: Themenzentrierte Seelsorge. Über die Kombination Klientenzentrierter und Themenzentrierter Arbeit nach *Carl R. Rogers* und *Ruth C. Cohn* in Theologie und schulischer Gruppenarbeit. Stuttgart 1973 (4. Auflage 1989).

Löhmer, C./Standhardt, R. (Hrsg.): TZI. Pädagogisch-therapeutische Gruppenarbeit nach *Ruth C. Cohn*. Stuttgart 1992 (3. erweiterte Auflage 1995).

Löhmer, C./Standhardt, R.: Das TZI-Kompaktcurriculum für Studierende - Hintergründe, Erfahrungen und ein erstes Fazit. In: *Portele, G./Heger, M.* (Hrsg.): Hochschule und lebendiges Lernen. Beispiele für Themenzentrierte Interaktion. Weinheim 1995, S. 229-246.

Mann, R./Thomas, K.: TZI an der Hochschule. In: Themenzentrierte Interaktion, 2 (1988) 1, S. 46-52.

Matzdorf, P./Cohn, R. C.: Themenzentrierte Interaktion. In: *Corsini, R. J.* (Hrsg.): Handbuch der Psychotherapie. Band 2. Weinheim, Basel 1983, S. 1272-1314; verändert: *Löhmer,*

- C./Standhardt, R.* (Hrsg.): TZI. Pädagogisch-therapeutische Gruppenarbeit nach *Ruth C. Cohn*. Stuttgart 1992, S. 39-92.
- Platzer-Wedderwille, K. R.*: Lehrerausbildung und Unterricht mit der TZI. In: *Themenzentrierte Interaktion*, 1 (1987) 1, S. 50-56.
- Portele, G./Heger, M.* (Hrsg.): Hochschule und Lebendiges Lernen. Beispiele für Themenzentrierte Interaktion (AHD: Blickpunkt Hochschuldidaktik 99). Weinheim 1995.
- Reiser, H.*: Überlegungen zur Themenzentrierten Interaktion in der Universitätsausbildung von Pädagogen. In: *Birmelin, R.* u.a. (Hrsg.): *Erfahrungen lebendigen Lernens. Grundlagen und Arbeitsfelder der TZI*. Mainz 1985, S. 145-156.
- Reiser, H.*: Vorlesungen - Vom Vorlesen zur Themenzentrierten Interaktion in Großgruppen am Beispiel eines Rollenspiels - oder: Der dreifache Spiegel. In: *Haeberlin, U./Amrein, Ch.* (Hrsg.): *Forschung Lehre für die sonderpädagogische Praxis*. Bern/Stuttgart 1987, S. 96-102.
- Reiser, H.*: TZI-Großgruppen-Elemente in erziehungswissenschaftlichen Vorlesungen. In: *Löhmer, C./Standhardt, R.* (Hrsg.): *TZI. Pädagogisch-therapeutische Gruppenarbeit nach Ruth C. Cohn*. Stuttgart, 3. erweiterte Auflage 1995, S. 326-343.
- Sprenger, R. K.*: *Das Prinzip Selbstverantwortung. Wege zur Motivation*. Frankfurt 1995.
- Standhardt, R./Löhmer, C.*: (Hrsg.): *Zur Tat befreien. Gesellschaftspolitische Perspektiven der TZI-Gruppenarbeit*. Mainz 1994.
- Standhardt, R./Löhmer, C.* (Hrsg.): *Lebendiges Lernen in toten Räumen. Zur Verbesserung der Lehre an der Hochschule*. Gießen 1995.
- Stollberg, D.*: *Lernen, weil es Freude macht. Eine Einführung in die Themenzentrierte Interaktion*. München 1982 (2. Auflage 1990).
- Webler, W.-D.*: *Qualität der Lehre - Zwischenbilanz einer unübersichtlichen Entwicklung*. In: *Das Hochschulwesen* (1992) 4, S. 153-161 und 169-173.
- Wendt, P.*: *Gruppenleiter werden. Formen und Wege pädagogischer Qualifizierung zum Gruppenleiter in einem hochschulischen Projekt*. Frankfurt/M. 1988.

(Cornelia Löhmer, Rüdiger Standhardt: Lebendiges Lernen und Lehren will gelernt sein. Anregungen für eine fundierte pädagogische Grundqualifikation von Lehrenden und Studierenden auf der Basis der Themenzentrierten Interaktion. In: Das Hochschulwesen, 4. Quartal 1997, S. 234-237)